

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

wichtigen Posten wohl von vornherein nur als Sprungbrett zur leitenden Stelle. Andererseits mußte er sich sagen, daß er bei seiner notorischen Unzuverlässigkeit im gewöhnlichen Lauf der Dinge nie dies höchste Ziel seines schrankenlosen Ehrgeizes erreichen könne. So wurde er in aller Stille das Haupt der Kriegspartei, wenn er auch gelegentlich seine auf den Umsturz aller Verhältnisse sich richtenden Bestrebungen unter Abrüstungsvorschlägen und dergleichen geschickt zu verbergen verstand. Den heimlichen Kriegsabmachungen mit Frankreich folgte im Sommer das Flottenabkommen mit Rußland, wenn auch Grey mit eiserner Stirn im Parlament alles rundweg ableugnete. Wie es im entscheidenden Augenblick dem kriegerischen Flügel des Kabinetts gelang, die friedlichen, durch Irland schon längst zermürbten Kollegen zu überstimmen und wie das Taschenspielerkunststück der belgischen Neutralität dem Parlament als das rote Tuch hingehalten wurde, das mußte die Welt schauernd erleben.

Europas Gegenwart und Zukunft schien bisher auf zwei festen Säulen zu ruhen, auf Deutschland und England. Es lag in der Natur der Dinge, daß das gewaltige Emporkommen des vom selbstbewußten Briten bisher teils verachteten, teils bemitleideten kontinentalen Veters bei jenem Neid und Mißgunst erregte. Wenn wir gerecht sein wollen, müssen wir ferner einräumen, daß seit einer längeren Reihe von Jahren eine unklare deutsche Politik dies Verhältnis noch verschärfte. Bei uns glaubte man anfangs dauernd zwischen London und Petersburg labieren zu können, man erkannte, daß das alte Bismarcksche Kontinentalrezept nicht mehr anwendbar, daß unsere maritime und kommerzielle Ausdehnung eine Anlehnung an das seegewaltige England erheischte, daß unsere Flottenrüstungen, über ein gewisses Maß hinausgehend, selbst dem friedlichsten Engländer bedenklich erscheinen mußten. Alles wurde durch viele rednerische und Preßentgleisungen noch recht ins Licht gesetzt, so daß sich die germanische Invasion dem in kontinentalen Dingen höchst kurzfristigen Durchschnittsengländer zum Dogma gestaltete. Außerdem versuchten wir in London ebensowenig wie in Paris eine energische Gegenwirkung und glaubten trotz allem die sich immer klarer entwickelnde russische Todfeindschaft durch die alten, kleinen, dynastischen Hausmittelchen und beständige Konzessionen beschwören zu können.

Das überaus traurige Ergebnis liegt nun vor unseren Augen, wir sind Feinde geworden. Auch England, das sich hinter seinen hölzernen, jetzt eisernen Mauern von jeher so sicher wähnte, wird erfahren, was Deutschland für ein Gegner sein kann. Es ist nur zu wünschen, daß diese Gegnerschaft sich beiderseits in ritterlichen Formen bewege. Dem „großen deutschen Volk“ wenigstens, dem Bulwer seinen schönsten Roman als „dem Volke der Dichter und Denker“ widmete, wird trotz allem ihm vom offiziellen England jetzt angetanen Herzeleid unvergeßlich bleiben, wie nahe ihm der englische Vetter kulturell steht. Hoffen wir, daß auch alle billig denkenden Engländer gleiche Gefühle besaßen; denn bei längerer Dauer der Feindschaft der beiden führenden Völker ist das Schicksal Europas besiegelt.

## England während der Mobilmachung

### Die Kriegsunlust in England

Schon in den Tagen vor der Kriegserklärung bezugten zahllose Flugblätter, die in den Straßen Londons verteilt wurden, daß weite Kreise des englischen Volkes einen Krieg gegen Deutschland nicht nur nicht billigten, sondern geradezu verabscheuten. „Engländer,“ heißt es in einem derartigen Ausruf, „tut Eure Pflicht und haltet Euer Land fern von einem schmählichen und unsinnigen Krieg. Eine kleine, aber mächtige Clique will Euch in diesen Krieg treiben. Ihr müßt diese Verschwörung vernichten,